

# Reiseweg Arnolds von Harff November 1496 bis Oktober 1498

— Hinweg      Rückweg

Maßstab 1 : 23 Mio.      0 100 500 km

Kartographie: Dirk Dehnbostel

**Köln**  
Abreise am 7. Nov. 1496  
Rückkehr am 10. Okt. 1498

**Paris**  
**Rennes**

**Finisterre**  
**SANTIAGO**  
Juli 1498

**Bordeaux**  
**Burgos**  
**Roncesvalles**

**Nîmes**

**Mailand Verona**  
**Meran Venedig**  
Ende April 1497

**Turin**  
**Pula**

**Rimini**

**ROM**  
Osterwoche 1497  
Abreise am 3. Apr. 1497

**Konstantinopel**

**Konya**

**Rhodos**  
**Kreta**

**Beirut**  
**Damaskus**  
Aufbruch nach Konstantinopel  
13. März 1498

**JERUSALEM**  
Dezember 1497

**Alexandria**

Fingierte Reise nach Mekka,  
Aden, Indien, Madagaskar,  
und zu den Mondbergen  
Sept. 1497 bis Sept. 1498

**Kairo**  
Ankunft Juni 1497  
Aufbruch zum Berg Sinai  
am 2. Juli 1497  
Aufbruch ins hl. Land  
am 2. Nov. 1497

**Berg Sinai**  
Juli 1497

# ROM – JERUSALEM – SANTIAGO

## Das Pilgertagebuch des Ritters Arnold von Harff (1496–1498)

Nach dem Text der Ausgabe von Eberhard von Groote  
übersetzt, kommentiert und eingeleitet  
von Helmut Brall-Tuchel und Folker Reichert,  
mit den Abbildungen der Handschrift 268 der Benediktinerabtei  
Maria Laach und zahlreichen anderen Abbildungen

3., durchgesehene Auflage



2009

BÖHLAU VERLAG KÖLN WEIMAR WIEN

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind  
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlagabbildung:  
Der Hl. Jakob und der Pilger (Blatt 177v der Handschrift 268  
der Benediktinerabtei Maria Laach)

- 3. Auflage 2009
- 2. Auflage 2008
- 1. Auflage 2007

© 2007 by Böhlau Verlag GmbH & Cie, Köln Weimar Wien  
Ursulaplatz 1, D-50668 Köln, [www.boehlau.de](http://www.boehlau.de)

Alle Rechte vorbehalten.  
Dieses Werk ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb  
der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig.

Satz: Kornelia Trinkaus, Meerbusch  
Druck und Bindung: Freiburger Graphische Betriebe  
Gedruckt auf chlor- und säurefreiem Papier  
Printed in Germany

ISBN 978-3-412-20026-8

7	<b>Einleitung</b>
7	Die Reise des Arnold von Harff
14	Das Reisetagebuch
22	Ausgaben und Literatur
33	<b>Wunderbare und denkwürdige Pilgerfahrt des Edelmanns Arnold von Harff</b>
35	<b>Vorrede und Widmung</b>
39	<b>Von Köln nach Rom</b>
47	<b>Die heiligen Stätten Roms</b>
62	<b>Karwoche und Ostern in Rom</b>
68	<b>Von Rom nach Venedig</b>
72	<b>Venedig</b>
89	<b>Seereise nach Alexandria</b>
107	<b>Von Alexandria nach Kairo</b>
114	<b>Die Herrschaft des Sultans</b>
118	<b>Über Kairo</b>
124	Der Islam
127	Die Mamluken
129	Leichtgläubigkeit, Sitten und Gebräuche des Volkes
131	Die Umgebung von Kairo
133	Über Christen, Mohammedaner und Juden
138	<b>Aufbruch zum Berg Sinai</b>
144	<b>Das Katharinenkloster</b>
151	<b>Vom Sinai zum Roten Meer</b>
156	<b>Mekka und die Wunder des Ostens</b>
177	<b>Von Kairo nach Jerusalem</b>
187	<b>Die heiligen Stätten Jerusalems</b>
207	<b>Von Jerusalem nach Damaskus</b>
215	<b>Von Damaskus nach Konstantinopel</b>
226	<b>Von Konstantinopel nach Santiago</b>
249	<b>Die Heimreise</b>
263	<b>Verzeichnis der Städte, Dörfer und Landschaften</b>
274	<b>Beschluss</b>
275	<b>Orts- und Personenregister</b>

## Die Reise des Arnold von Harff

Der Edelmann Arnold von Harff, Herr zu Nierhoven, Erbkämmerer in Geldern, hat in den Geschichtsquellen seiner niederrheinischen Heimat nicht viele Spuren hinterlassen. 1471 als zweiter Sohn des Adam (Daem) von Harff und seiner Ehefrau Rikarda von Hoemen auf Schloss Harff bei Kaster nahe Bedburg geboren, schrieb er sich im Alter von zwölf Jahren in der Artistenfakultät der Universität Köln ein. Er absolvierte dort eine Art Grundstudium oder Propädeutikum, scheint aber kein irgendwie geartetes Examen abgelegt zu haben. Immerhin verfügte er über eine gewisse Bildung, was ihm in seinem weiteren Leben zugute kommen sollte. Später trat er in den Dienst der Herzöge von Jülich und Berg, denen auch schon sein Vater und Großvater in verschiedenen Ämtern gedient hatten. Einige Urkunden lassen erkennen, wie vermögend er war. 1504 heiratete er Margaretha von dem Bongart, starb aber schon zu Beginn des darauffolgenden Jahres im Alter von nur 34 Jahren. Möglicherweise hätte er bei längerer Lebensdauer eine noch höhere Stellung erreichen können. So aber blieb seine Bedeutung für die niederrheinische Geschichte marginal.

Umso prominenter ist Arnolds Rang in der Geschichte des Reisens. Er unternahm nämlich im Alter von 25 Jahren eine abenteuerliche Fahrt, die ihn nach Frankreich, Spanien, Italien und auf den Balkan, also quer durch Europa, außerdem nach Ägypten, Palästina, Syrien und durch das Osmanische Reich führte. Er legte mehrere tausend Kilometer mit verschiedenen Verkehrsmitteln zurück und war insgesamt – vom Aufbruch in Köln am 7. November 1496 bis zur glücklichen Wiederkehr am 10. Oktober 1498 – zwei volle Jahre unterwegs.

Das 15. Jahrhundert gilt als höchst mobile Epoche, in der Pilger, Kaufleute, Handwerker und Scholaren in beträchtlicher Zahl, Spielleute, Reisläufer, Visitatoren, Gesandte und fahrende Ritter nahe und entlegene Orte aufsuchten, um ihren Geschäften nachzugehen, Aufträge zu erledigen oder ihre ganz persönlichen Ziele zu verfolgen. Auch die überseeischen Entdeckungsreisen in Asien, Afrika und der Neuen Welt Amerika gehören in diesen Kontext. Doch selbst an ihnen gemessen, kann das Unternehmen des Arnold von Harff als eine beeindruckende Leistung bestehen.

Er selbst nannte seine Reise eine *pylgrymmacie*, eine Pilgerfahrt also, und tatsächlich kann man sie als eine Abfolge bedeutender und weniger bedeutender Pilgerziele betrachten. In Rom wurden die Gräber der Apostel Petrus und Paulus und mindestens die sieben Hauptkirchen besucht, in Santiago de Compostela im Nordosten der

Iberischen Halbinsel zogen die Gebeine des älteren Jakobus die Pilger von nah und fern an, und das Heilige Land mit der Heiligen Stadt Jerusalem am angeblichen Mittelpunkt der Erde war durch das Leben und Wirken Jesu Christi, seiner Mutter Maria und der Jünger zu einer einzigen Kontaktreliquie geworden. Doch auch in Venedig, in Paris oder auf Rhodos, wo bedeutende Reliquiensammlungen bestanden, konnte man die Überreste der Heiligen verehren und auf Zypern die Jugend der Heiligen Katharina imaginieren. Auf der Sinai-Halbinsel schließlich sah man die Spuren, die das Volk Israel auf seiner vierzigjährigen Wanderschaft hinterlassen hatte, und rund um den Mosesberg die Orte, an denen Gottvater selbst sich offenbart hatte. Die Wallfahrt dorthin galt als eine Wallfahrt zu Gott. Arnold von Harff hat all diese Stätten besucht und sämtliche Ablässe erhalten, die sich jeder Pilger erhoffte. Gerne hätte er nach dem Mont Saint-Michel in der Normandie auch noch das Fegefeuer des Heiligen Patrick im Lough Derg, dem »Roten See« im westlichen Irland, gesehen. Doch die Umstände ließen einen weiteren Abstecher nicht zu. Vielleicht war der Reisende aber auch nur des Reisens müde geworden. Am Ende kehrte er dorthin zurück, von wo er ausgezogen war, und dankte am Kölner Dreikönigsschrein den Heiligen für ihren Schutz.

Am besten hätte sich Arnold von Harff an die üblichen Pilgerwege gehalten. Er hat dies aber nur teilweise getan und namentlich für seine Reise in den Nahen Osten eine ganz andere Route gewählt. Normalerweise führen die Pilgerschiffe von Venedig über Kreta, Rhodos und Zypern ins Heilige Land. Sie waren Bestandteil eines florierenden Pilgertourismus, an dem die venezianischen Behörden und Reeder, das Mamlukensultanat in Kairo und die Franziskaner in Jerusalem partizipierten, und wurden eigens zu diesem Zweck lizenziert, ausgerüstet und an Gruppen vermietet. Arnold von Harff dagegen buchte die Passage bei einem Kaufmannsschiff in Venedig und fuhr nach einem geplanten Halt auf Kreta und einem ungeplanten bei den Johannitern auf Rhodos direkt nach Alexandria in Ägypten. Von dort reiste er nach mehrmonatigem Aufenthalt in Kairo über das Katharinenkloster auf dem Sinai nach Jerusalem, also in umgekehrter Richtung, wie die meisten Heiliglandpilger sie einschlugen, sofern sie den Sinai und Ägypten besuchten. Auch Arnolds Rückreise folgte nicht der üblichen Route durch Ägäis und Adria, sondern führte auf dem von westlichen Pilgern sehr selten gewählten Landweg über Kleinasien, Konstantinopel und den Balkan bis nach Venedig.

Wann immer sich die Gelegenheit bot, suchte Arnold Anschluss an Kaufleute. Denn – so heißt es schon ganz zu Beginn seines Buches – diese wüssten die Wege und beherrschten die Sprachen, die man unterwegs brauchte. Sie besäßen Geleitbriefe und leisteten obendrein noch gute Gesellschaft. Gehörte man einer Gruppe

von Kaufleuten an, musste man sich um vieles nicht kümmern. Dennoch hat sich Arnold darum bemüht, sich gegebenenfalls auch selbstständig und unabhängig von seinen wechselnden Gefährten in der Fremde zurechtfinden zu können. Für die ihm und seinen Lesern völlig unbekanntem Sprachen (Kroatisch, Albanisch, Griechisch, Arabisch, Hebräisch, Türkisch, Ungarisch, Baskisch, Bretonisch) legte er Glossare an, die den Alltagswortschatz des Reisenden enthalten. Begriffe für Nahrungs-, Transport- und Zahlungsmittel, Zahlen, Grußformeln, einige nützliche Fragen und Ähnliches mehr. Schriftproben der betreffenden Alphabete kamen hinzu.

Die Listen sind knapp und ganz pragmatisch gestaltet, gehören aber im Falle des Albanischen und Baskischen zu den frühesten Denkmälern dieser Sprachen. Entweder hat Arnold aus ihm bereits vorliegenden Verzeichnissen geschöpft oder sich durch örtliche Kontaktpersonen informieren und anleiten lassen. Er erzählt, wie er in Venedig einen Dolmetscher für die orientalischen Sprachen, einen sogenannten Trutschelman, verpflichtete und welche wertvolle Dienste dieser ihm tat. Darüber hinaus traf er immer wieder und an den entlegensten Orten Landsleute an, die ihm mit Auskünften, Führungen und Empfehlungen weiterhelfen konnten. Ein Herr von Eich führte ihn durch die Reliquienschatze in Ravenna, ein deutscher Büchsenmeister zeigte ihm die Befestigungsanlagen in Methoni auf der Peloponnes. In Kairo traf er zwei Mamluken aus Basel und Danzig, die ihm einen Geleitbrief des Sultans verschafften, ein Franziskaner aus St. Truiden erklärte ihm die Bedeutung der heiligen Stätten in Jerusalem, und ein steirischer Ritter brachte ihm bei, wie man sich vor dem türkischen Sultan in Istanbul/Konstantinopel zu benehmen habe. Man sieht. Schon im 15. Jahrhundert waren die Deutschen viel unterwegs. Arnolds Erfahrungs- und Erlebnisbericht zeigt sehr anschaulich, mit wem man in fernen Ländern zu tun haben konnte und worauf es ankam, wenn man die Herausforderungen einer solchen abenteuerlichen Reise bestehen wollte.

Nicht immer ließen sich die Gefahren vermeiden. Vor Rhodos geriet Arnolds Schiff in einen Seesturm, in Gaza wurde er für drei Wochen in Ketten geworfen, bei Burgos in Spanien überfielen Straßenräuber seine Gesellschaft. Doch der ideelle Wert der Reise wurde dadurch noch erhöht. Denn in adeligen Kreisen wurde das Reisen in die Ferne als Bewährungsprobe ritterlicher Tugenden betrachtet. Wer sie bestand, hatte Ruhm und Ehre erworben. Jedem jungen Adeligen wurde empfohlen, mindestens einmal in die Fremde zu ziehen und als *chevalier errant* den literarischen Vorbildern zu folgen. Das Reisen in die Ferne war ein Teil seiner Ausbildung und Sozialisation. Grundsätzlich galt: *Qui plus fait, mieux vault* – »wer mehr tut, ist auch mehr wert«. Eine Fahrt nach Rom wog mehr als eine Turnierteilnahme, der Abstieg in das Fegefeuer des Heiligen Patrick übertraf die Wallfahrt nach Santiago, an den Rändern

Europas gegen die Heiden zu kämpfen, war mehr wert, als zu den europäischen Höfen zu ziehen. Das höchste Prestige jedoch genoss die Pilgerfahrt zum Heiligen Land, da sie den Kreuzzugsgedanken mit der *imitatio Christi* verband und im nächtlichen Ritterschlag am Heiligen Grab kulminierte. Auch Arnold von Harff hat die eindrucksvolle Zeremonie erlebt und die Erinnerung an sie durch eine ausführliche Beschreibung bewahrt.

Die Reise des niederrheinischen Edelmanns hatte somit auch weltliche Motive, die ihn antrieben. Sie waren in der Logik der spätmittelalterlichen Adelsreise begründet und erklären die anspruchsvolle Dauer und den schieren Umfang des Unternehmens. Wie viele seiner Standesgenossen verband Arnold von Harff den Status des Pilgers mit ausgesprochen weltlichen Zielen und nutzte jede sich bietende Gelegenheit, um neugierige Blicke in die ihm fremden Lebenswelten zu werfen. Er interessierte sich für Städtebau, Festungswerke und das Wirtschaftsleben, für Brauchtum und Trachten, Flora, Fauna und Kuriosa. Auch das andere Geschlecht ließ er nicht links liegen. Die in den von ihm angelegten Fremdsprachenverzeichnissen regelmäßig wiederkehrende Frage: »Frau, kann ich mit dir schlafen?« hat sogar dazu geführt, dass der rheinische Edelmann in der neueren Forschung auch einmal als »rheinischer Lebe- mann« bezeichnet wurde (K. Herbers/R. Plötz). Dem Glauben der Muslime und der Lebensweise der Mamluken widmete er eigene Abschnitte, aus denen durchaus Sympathie spricht. Umgekehrt lässt seine Beurteilung des Reliquienwesens in der katholischen Kirche abgründige Skepsis erkennen. Dass er zweimal den Leib des Apostels Matthias (in Rom und Padua), dreimal die Hand des Heiligen Thomas (in Saint-Denis, Indien und Maastricht) und zweimal Jacobus Maior (in Santiago und Toulouse) zu sehen bekam, hat ihn irritiert. Er beließ es dabei und wollte die Frage nach dem »wahren Jakob« nicht klären. Man muss darin nicht unbedingt das Denken eines »echten Renaissancemenschen« zwischen Mittelalter und Neuzeit erblicken. Aber einen eigenen Standpunkt nahm Arnold des Öfteren ein, geschult durch die Erfahrung des Reisens. Der römischen Kurie stand er so kritisch gegenüber, wie es zu Ausgang des Mittelalters viele Deutsche taten.

Zweimal nennt sich Arnold einen »Dichter«, zu Beginn und am Schluss seines Buches. Dafür gab es Gründe. Denn das Werk hat nicht die Form eines Tagebuchs im Sinne von unterwegs geschriebenen Aufzeichnungen, sondern wurde nach Abschluss der Reise unter Heranziehung eigener und fremder Texte komponiert und gestaltet. Die nicht geringe Bildung des Autors hat sich dabei bewährt. Das Buch enthält sogar einen langen Abschnitt, der ungefähr ein Zehntel des gesamten Textes ausmacht, aber auf keinerlei eigener Erfahrung des Reisenden basiert, sondern nur behauptet, dies zu tun. Er ist von vorne bis hinten fingiert. Arnold erzählt, er sei vom Kathari-



nenkloster auf dem Sinai in der Karawane eines Gesandten aus Indien an der Küste des Roten Meeres entlang nach Mekka gezogen und habe dort das Grab Moham-meds gesehen. Über Arabia Felix, das Königreich Saba, Socotra und an der sagenhaften Fraueninsel vorbei sei er schließlich nach Ceylon und danach zum Grab des Apostels Thomas im indischen Mailapur gekommen. Von Gujarat in Westindien sei er mit dem Schiff nach Madagaskar, von da an die afrikanische Ostküste übergesetzt, um die Quellen des Nil zu erkunden. Nachdem er diese in den sogenannten Mondbergen ausgemacht habe und auch noch der Frage nachgegangen sei, ob dort das irdische Paradies liege, sei er nilabwärts bis nach Kairo gefahren, um schließlich die Weiterreise nach Jerusalem in Angriff zu nehmen.

Dieses ganze Kapitel, das sich wie ein riesiger geographischer Exkurs ausnimmt, wurde nach literarischen und kartographischen Vorlagen gestaltet, die sich mehr oder weniger sicher bestimmen lassen. Marco Polos »Beschreibung der Welt«, die wiederentdeckte ptolemäische Geographie und die (ebenfalls fingierten) »Reisen« des Johann von Mandeville aus der Mitte des 14. Jahrhunderts. Die innerafrikanischen Ortsnamen stimmen mit denen auf Martin Waldseemüllers »Cosmographiae introductio« von 1507 überein (Abb. 1). Ob Waldseemüller schon Arnold von Harff rezi-pierte oder beide dieselbe Vorlage benutzten, lässt sich gegenwärtig nicht feststellen. Sicher ist nur, dass sich beide bemühten, das geographische Weltbild ihrer Zeit adäquat wiederzugeben und die nach wie vor bestehenden Lücken mit den ihnen zur Verfügung stehenden Mitteln schlossen.

Welchem Zweck diene dieser geographische Exkurs? Zweifellos konnte Arnold von Harff damit renommieren, seine Wallfahrt nach Jerusalem mit einem Ausflug zum Thomasgrab in Indien übertroffen zu haben. Das eine haben viele erreicht, das andere so gut wie keiner. Der kastilische Ritter Pero Tafur etwa ließ sich abschrecken, als er auf dem Sinai mit dem aus Indien heimkehrenden Kaufmann Niccolò de' Conti über die Aussichten seiner Weiterreise diskutierte. Arnold von Harff dagegen hat angeblich realisiert, was andere nur wünschten. Noch mehr Ruhm und Ehre wurden ihm dadurch zuteil. Vielleicht hat er zu diesem Zweck auch die Dauer seiner abenteuerlichen Reise über das wirkliche Datum hinaus verlängert. Durch Urkunden, die Arnold von Harff im Februar und August 1499 ausstellte, wissen wir, dass er im Oktober 1498 heimgekehrt sein muss. Doch in den Handschriften seines Reiseberichts taucht mehrfach das Jahr 1499 auf, und an einer Stelle bemerkt Arnold, dass er in Jerusalem, wo er um Dezember 1497 eintraf, zum ersten Mal seit anderthalb Jahren wieder gutes Essen und guten Wein geboten bekommen habe. Diese Aussage passt keineswegs zum Winter 1497 (denn anderthalb Jahre zuvor, im Sommer 1496, weilte Arnold ja noch in heimatlichen Gefilden), wohl aber zu 1498, eben wenn man ein

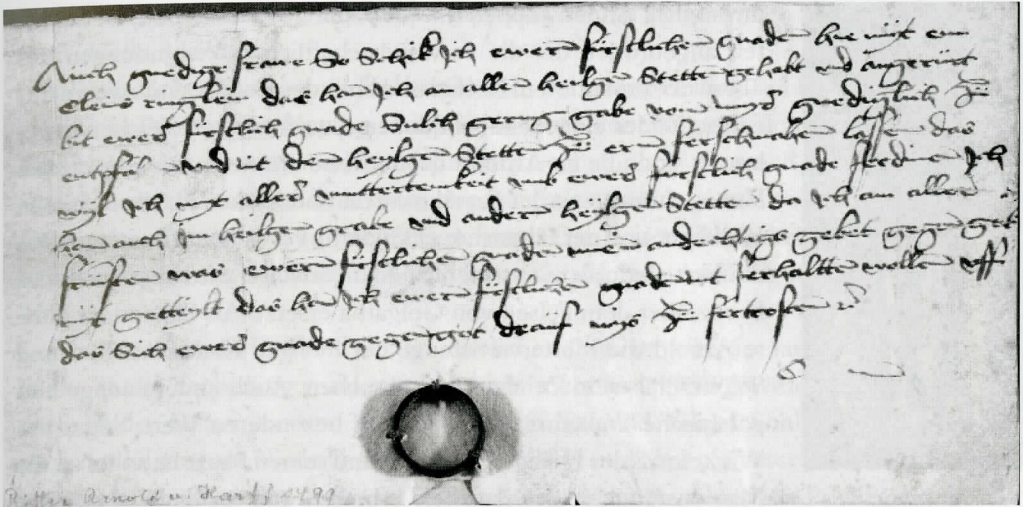
# 1 Martin Waldseemüller, Cosmographiae introductio 1507



fiktives indisch-afrikanisches Jahr einrechnet. Den letzten guten Wein hätte er dann auf Rhodos oder Kreta getrunken, wo der hochgeschätzte, vollsüße Malvasier wuchs.

Vielleicht konnte sich Arnold auf diese Weise auch einige unangenehme Nachfragen ersparen. Was hat ihn in Kairo beschäftigt, wo er sich mehrere Monate aufhielt? Hat er allzu sehr mit Mamluken fraternisiert (wie er ja selbst einräumt)? War er dadurch auch in bedenklichem Maße mit der Religion der Muslime in Berührung gekommen? War es da nicht sinnvoll, lieber das Bild des rastlos Reisenden zu erzeugen, der noch dazu das ferne Grab eines indischen Apostels besuchte? Er wäre nicht der einzige und nicht der erste Reisende gewesen, der sich auf seine islamische Umgebung ein Stück weit einließ, dann dies als Makel empfand und durch ein lesenswertes Buch seine Biographie korrigierte. So gesehen, könnten die Lebensläufe ei-

## 2 Brief Arnolds von Harff mit Ringlein



nes Georg von Ungarn oder Ludovico de Varthema als parallele Beispiele gelesen werden. Doch sind dies alles nur Vermutungen und mögliche Analogien.

Arnold von Harff kehrte im Oktober 1498 zurück und schrieb einen Reisebericht, der die Ursachen und Umstände seiner langen Abwesenheit erklärte. Er ist dem Herzogspaar Wilhelm IV und Sybilla von Jülich und Berg gewidmet, wurde aber auch in anderen vornehmen Häusern gelesen. Seiner Landesherrin schenkte Arnold außerdem ein eisernes Ringlein, das er in Venedig gekauft und über alle heiligen Stätten in Jerusalem gestrichen hatte, so dass es als Kontaktreliquie gelten konnte. Nun war es ein Zeichen seiner Frömmigkeit, Glaubwürdigkeit, Ergebenheit und ritterlichen Leistung (Abb. 2).

Arnold konnte sich jedoch nicht lange seines neugewonnenen Status als weitge-reister Pilger und Ritter vom Heiligen Grab erfreuen. Sein früher Tod beschloss seine Laufbahn. Sein Grab ist verschollen, aber der Grabstein, der sich heute in der katholischen Pfarrkirche zu Lövenich bei Erkelenz befindet, ist ein Denkmal seines Lebens, das über den Tod hinauswirken sollte (Abb. 3). Er zeigt die halbplastische Gestalt des Verstorbenen in ritterlicher Rüstung, unter den Füßen einen Hund als Zeichen adliger Treue, der aber leicht für einen Löwen gehalten werden kann. Den Kopf umgibt ein Spruchband mit Arnolds Namen und dem Jahr seines Todes. Rings-

### 3 Grabplatte Arnolds in Lövenich



um sind 32 Ahnenwappen mit (nur zum Teil erhaltenen) Beischriften angeordnet, die die verwandtschaftlichen Verbindungen des Toten dokumentieren. Rechts und links des Kopfes sind zwei rechteckige Felder eingepasst, auf denen die ritterlichen Zeichen angebracht sind, die an Arnolds große Reise erinnern. Die gekreuzten Petersschlüssel mit der Papstkrone darüber stehen für die römische Wallfahrt, und der Pilgerstab mit Flasche verweist auf Santiago. Das fünffache Jerusalemkreuz fehlt auffälligerweise, wird aber durch das Kreuz über dem Felsen von Golgatha ersetzt. Als Sinaipilger durfte Arnold die Marterwerkzeuge der heiligen Katharina, Rad und Schwert, als sein Zeichen beanspruchen. Auch andere adlige und patrizische Wallfahrer legten darauf besonderen Wert. Sogar das Winkelmaß des Heiligen Thomas fand seinen Platz. Es sollte an die Missionstätigkeit des Apostels erinnern und an die Vision eines paradiesischen Tempels, die den König der Inder bekehrt hatte.

Arnolds angeblicher Aufenthalt in Indien wurde dadurch betont. Das anspruchsvolle Grabmal geht vielleicht auf letzte Wünsche des Toten zurück. Wahrscheinlicher aber wurde es von den Erben als eine frühe Reaktion auf dessen Bericht konzipiert. Es zeigt einen Ritter, der durch seine Reisen, die tatsächlichen wie die fingierten, Ruhm und Ehre erworben hatte.

### Das Reisetagebuch

Für die Urschrift des Reisetagebuches kann nach den vorliegenden Daten nur die Spanne eines guten Jahres in Frage kommen, nämlich die Zeit von der Rückkehr des Pilgers im Oktober 1498 bis zur persönlichen Übergabe eines Exemplars an Wilhelm und Sybilla von Jülich und Berg. Gelegenheit dazu bot sich bei einem Empfang gegen Ende des Jahres 1499 auf Schloss Heinsberg. Arnold von Harff überreichte den Bericht über seine »wunderbare und denkwürdige Pilgerfahrt«, wie der Text in einer Handschrift aus dem frühen 17. Jahrhundert überschrieben wurde, seinem Landesherren mit dem Ausdruck größter Ergebenheit; unmittelbar im Anschluss an die Dedikation berichtet die Vorrede über die huldvolle Aufnahme von Urheber und Werk durch das Herzogspaar. Eine solche Verlautbarung wird kaum ohne vorherige Pla-

nungen und Absprachen unter allen Beteiligten zustande gekommen sein. Denn diese Nachricht will beim Leser den Eindruck erwecken, es handele sich bei diesem Buch tendenziell um ein Auftragswerk. Der Bericht, wenn nicht gar schon die Reise, rücken damit ins Licht einer offiziellen Mission und sie gewinnen insoweit überindividuelle Bedeutung.

Dies ist nicht ohne historische Vorbilder. In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts erteilte beispielsweise Herzog Philipp der Gute von Burgund dem Hennegauer Ghillebert von Lannoy und ein Jahrzehnt später nach dessen Rückkehr, dem Südfranzosen Bertrandon de la Broquière den Auftrag zu ausgedehnten Fahrten nach Osteuropa, Byzanz und in das Heilige Land. Die Reisen dieser beiden Edelleute wurden jeweils mit detaillierten Berichten an den Herzog von Burgund abgeschlossen.

Für Arnold von Harff und seinen fürstlichen Gönner wird der langgehegte Gedanke an die Eroberung von Jerusalem nicht mehr so leitend gewesen sein wie für diese beiden Reisenden und den Herzog von Burgund. Gleichwohl verstand sich auch der Pilger vom Niederrhein als Kundschafter und Weltvermesser und insoweit als Reisender mit einem Auftrag. Die Beachtung seiner Reise und die Privilegierung seines Berichtes durch das Fürstenpaar am Hof bezeugen dies. Und sie machen vielleicht auch die Eile verständlich, mit der die Konzeption des Buches mit Text und Illustrationen, die Niederschrift sowie die Herstellung erster Manuskripte erfolgt sein mussten. Arnold von Harff verstand sich offenbar darauf, das Eisen zu schmieden, solange es heiß war. Wahrscheinlich hatte die gemeinsame Rückreise von Paris im Kreis von herzoglichen Gesandten, die bei Hofe von den Abenteuern des rheinischen Edelmannes berichtet haben werden, und ganz besonders die Übersendung des Ringleins mit dem persönlichen Brief an die Landesherrin Sybilla bis in die höchsten Kreise hinein das Interesse an einem Reisetagebuch aus der Feder des weitgereisten Pilgers geweckt. Dennoch durfte sein Bericht über die erfolgreich abgeschlossene Pilgerfahrt keineswegs auch bei allen Zeitgenossen des Reisenden auf ungeteilte Zustimmung hoffen. Vehement entrüstete sich Arnold von Harff schon in seiner Vorrede über »mutwillige unbändige Kläffer und Ehrabschneider«, missgünstig gesonnene Provinzler offenbar, die seinen Beschreibungen keinen Glauben schenkten und ihn der Lüge bezichtigten. Er kanzelte seine Kritiker mit einem beliebten Argument aus der Erzählliteratur ab: Wer zu Hause bleibe und sein Land für das einzige unter der Sonne halte, bringe auch niemals Verständnis für die Kunde von fremden Ländern auf. Und darum fordere er, der Reisende und der Berichterstatter, diese Kritiker vor die Öffentlichkeit der höfischen Gesellschaft. Dort sei der rechte Ort, um sich und seine Reisen zu verantworten.

Bei der Abfassung seines Buches konnte Arnold sich zwar auf Pilgerführer, Reisebeschreibungen und topographische Wissensbestände stützen, die ihm schon zur Vorbereitung der Reise gedient haben mochten. Aber es galt auch, zahlreiche Notizen, Skizzen, Sprachproben und Alphabete, Zahlen und Maße, die er unterwegs gesammelt hatte, in einen chronologisch und topographisch gegliederten Bericht einzuarbeiten. Arnolds Ziel war es offenkundig, ein Kompendium zu erstellen, das wesentliche Interessenschwerpunkte des Herrscherhauses und des landsässigen Adels berücksichtigte: die Registration von Reisewegen und Entfernungen, die Dokumentation von Reliquien, Heiltümern und Ablässen, die Bestandsaufnahme der politischen, rechtlichen und militärischen Verhältnisse, die Weitergabe landeskundlicher und ökonomischer Kenntnisse, das Erfassen von Zeremonien und Ritualen und nicht zuletzt die Darbietung von Wundern und Denkwürdigkeiten. Dieser weitgesteckten Aufgabe entledigte sich der Heimkehrer mit bewundernswerter Effizienz und beachtlichem Erfolg. Das von ihm autorisierte und vom Herrscherpaar akzeptierte Reisetagebuch fand immerhin dreieinhalb Jahrhunderte lang vornehmlich im Kreis rheinischer und westfälischer Adelsgeschlechter Beachtung. Die meisten der bekannten Handschriften stammen aus den Bibliotheken der Schlösser und Residenzen dieser Regionen. Hier wurden sie als beredtes Zeugnis einheimischen ritterlichen Unternehmungsgeistes gehütet, gelesen, abgeschrieben und modernisiert.

Nach den Handschriftenfunden und den Bestandsaufnahmen der Forschung seit den siebziger Jahren des 20. Jahrhunderts (Ph. Kohler V Honemann, H. Beckers, P Jorgensen) existieren heute noch 12 Handschriften vom Reisetagebuch Arnolds von Harff. Bei aller Verschiedenheit im Detail zeigt die Überlieferung im Ganzen eine beachtliche Geschlossenheit. Es handelt sich in der Regel um Papierhandschriften im Folioformat, zunächst in Buchschrift, später in Kursive geschrieben. In der überwiegenden Zahl der Exemplare erkennt man die niederrheinische (spätmittelriparische) Mundart mit allmählicher Entwicklung hin zur frühmittelhochdeutschen Schreibsprache. Zum Profil des Werkes gehörte von Beginn an die Verbindung von Text und Bild. In wenigen Fällen sind die Schreiber, in einem ist die Illustratorin namentlich bekannt. Die Handschriften kursierten zum überwiegenden Teil innerhalb der Harffschen Familie und dem mit ihr versippten Landadel. Wenn man zu den 12 erhaltenen Manuskripten dann noch diejenigen hinzuzählt, von deren Existenz wir sichere Kunde haben, erhöht sich die Anzahl der Textzeugen auf mindestens 15. Mit einigem Mut zur Spekulation und wenn man die Urschrift, die vielleicht mit dem sogenannten Prinzipalbuch (*principail buoch*) identisch ist, auf das die Maria Laacher Handschrift Bezug nimmt, weiterhin das Widmungsexemplar an den Landesfürsten und noch einige Zwischenstufen bei der Entstehung der verschiedenen Handschrif-

tengruppen hinzuzählt, kommt man ohne weiteres auf eine Zahl von annähernd 30 Exemplaren. Das wäre eine enorm breite Überlieferung für ein solches in einem doch recht klar umrissenen Rezipientenkreis beheimatetes Werk.

Im Druck erschien das Reisetagebuch Arnolds von Harff dann erstmals im Jahr 1860. Herausgeber war der Kölner Jurist und Privatgelehrte Eberhard von Grootte (1789–1864), der sich um die Kunst und Kultur der Rheinlande vielfach verdient gemacht hatte. Seine freundschaftliche Verbundenheit mit den Brüdern Grimm und enge Kontakte zu den Nachfahren des Hauses Harff prädestinierten ihn für diese editorische Aufgabe. Seit den fünfziger Jahren des 19. Jahrhunderts erhielt er Einsicht in »drei Manuskripte aus den Archiven der Familie von Harff« (S. VII), die er seiner Ausgabe zugrunde legte. Die älteste Handschrift (A) datierte von Grootte noch »in das Ende des XV. Jahrhunderts«. Den Text und eine Zeichnung, die mit einem fehlenden Blatt verloren gegangen waren, ergänzte er aus den beiden anderen Handschriften, der etwa 50 Jahre jüngeren Handschrift (B) aus dem Besitz der Familie »Bourscheidt auf Burgbroel« und einer wiederum ca. 50 Jahre jüngeren Handschrift (C), die einige Zusätze bei der Beschreibung der Kirche von Saint-Denis enthielt, nicht aber das am Schluss des Buches beigegebene »Verzeichnis der Städte, Dörfer und Landschaften«.

Der Herausgeber widmete die Ausgabe der Gemahlin seines Freundes Graf Werner von Haxthausen, Gräfin Elisabeth, einer geborenen Freiin von Harff und »dem alten Stammhause« (S. XIX). Darüber hinaus äußerte er seine Zuversicht, dass dieses Buch »auf allen Schlössern des rheinischen Adels, welcher fast ohne Ausnahme zu dem Geschlechte des ehrenfesten Ritters in anverwandtschaftlichem Verhältnis steht, willkommene Aufnahme finden« (S. XVIII) werde. Von Grootte bewegte sich mit dieser Widmung bewusst auf den Spuren seines spätmittelalterlichen Protagonisten. Vier Jahrhunderte nach seiner ersten Veröffentlichung diente der erste und bisher einzige deutsche Druck dieses Reiseberichts als ein Kristallisationskern geschichtlicher Erinnerung im rheinischen Adel und als Zeugnis seiner verwandtschaftlichen Zusammengehörigkeit.

Die genannten drei Handschriften indessen sind seither verschollen. Die in der Forschung zeitweilig genährten Hoffnungen, sie in den Bibliotheken des rheinischen und westfälischen Adels wieder aufzufinden, haben sich vorerst zerschlagen. Damit sind auch den Möglichkeiten, die Edition von Groottes nach den Maßstäben heutiger Textkritik zu überprüfen, enge Grenzen gesteckt. Die hier vorgelegte Übersetzung lässt aus diesem Grund die von Eberhard von Grootte gebotene Textgestalt unangestastet, auch wenn verschiedentlich auf Druckfehler und Unstimmigkeiten insbesondere bei den Sprachproben hingewiesen worden ist. Hier kann erst die seit längerem angekündigte Überprüfung des von Grootteschen Textes anhand der Maria Laacher

Handschrift, die mit großer Sicherheit auf eine autornaher Fassung zurückgeht, eine neue Grundlage für die weitere wissenschaftliche Textkritik schaffen.

Von Groote war noch der Meinung, dass »der Dialect dem am Niederrhein heute noch üblichen nicht so fern[steht], dass sein Verständnis bei einiger Uebung erhebliche Schwierigkeit haben wird« (S. XVII f.). Er zog darum ganz im Sinne der Brüder Grimm eine neuhochdeutsche Übersetzung des Textes nicht in Erwägung. In Anbetracht der sprach-, bildungs- und gesellschaftsgeschichtlichen Veränderungen der letzten anderthalb Jahrhunderte kann man heute freilich kaum mehr davon ausgehen, dass Arnolds Reisetagebuch in seiner sprachlichen Originalgestalt ein regionales Publikum und potentielle Leser noch erreicht. Die Übersetzung auf der Grundlage der Ausgabe von 1860 und die historische Kommentierung wollen hier Abhilfe schaffen. Ihr Anliegen ist es, diesen literatur- und kulturgeschichtlich bedeutsamen Text für die Leserschaft zu erschließen, die sich für die Geschichte des Reisens, das mittelalterliche Pilgerwesen und die Wahrnehmung kultureller Fremdwelten interessiert. Die Übersetzung scheut dabei eine gewisse Nähe zur mitunter spröde und ungelenkt wirkenden Sprache des Originals nicht. Wo immer es sich mit den Anforderungen der gegenwärtigen Schriftsprache vereinbaren lässt, soll der Eindruck, einen alten Text vor Augen zu haben, gewahrt bleiben. Dies erscheint auch darum sinnvoll, weil Unterrichtung und Rapport, Daten und Fakten für den Verfasser wichtiger waren als stilistische Regeln oder die Gesetze der fiktionalen Literatur. Die bislang einzige vollständige Übersetzung des Textes hat als Zielsprache Englisch. Malcolm Letts hat sie nach der Ausgabe von Grootes im Jahr 1946 publiziert. Sie wurde dankbar zu Rate gezogen und erwies sich bei diffizilen Passagen stets hilfreich.

Pilger, Ritter, Reisender, Kundschafter und Wegweiser – in all diesen Rollen und Funktionen präsentiert sich Arnold von Harff in seinem Reisetagebuch mit selbstbewusster, auch kämpferischer Autorität. Von seinen rheinischen Landsleuten und seinem Landesherrn beanspruchte er dafür Geltung und Anerkennung. Seit der ersten Präsentation durch den Verfasser bis zu seiner ersten wissenschaftlichen Edition durch Eberhard von Groote stand das Werk in einem Geflecht praktisch-lebensweltlicher Interessen und Beziehungen. Dieser Eingebundenheit in familiäre, ständische und praktische Lebensbezüge verdankt der Text zweifellos seine ungewöhnlich konstante Pflege und Tradierung. Es wirkt darum wie eine Folgerichtigkeit der Überlieferungsgeschichte, dass seit der Verbreitung des Buches im Druck sich jede Spur der zugrunde gelegten drei Handschriften verliert. Die herkömmlichen Überlieferungsträger entschwanden genau in dem Moment aus dem öffentlichen Gesichtsfeld, in dem sie ihre exklusiven, auf die familiäre Gemeinschaft und die verwandten Adelshäuser bezogenen Adressaten verloren hatten.



Die Gattung des Pilgerberichts ließ bis ins Spätmittelalter hinein bekanntlich wenig Spielraum für die Mitteilung subjektiver und individueller Erlebnisse. Gleichwohl unterscheidet sich Arnolds von Harff Reisetagebuch markant von den meisten Pilgerberichten seiner Zeitgenossen. Denn trotz der vielen, ebenfalls genretypischen, Floskeln der Selbstbeschränkung (*dat neme allet vil zo schryuen*) oder gar der Selbstzensur, über die Dinge schweigen zu wollen, die christlichen Leuten besser nicht bekannt sein sollten, lässt Arnold auch als Erzähler beachtliche Qualitäten erkennen. Diese Fähigkeiten sind jedoch nicht der literarischen Bildung geschuldet, die der Edelmann zweifellos genossen hat. Arnolds Kenntnisse der Dietrichepik, der Chansonepik um Karl und Roland, der Vergilsagen und vornehmlich der Heiligenlegenden haben seinen Blick auf die Verhältnisse in der Welt erstaunlich wenig präformiert. Seine Wirklichkeit war nicht der Fundus des gelehrten Wissens oder gar das Schema des Abenteuerromans. Das Pfund, mit dem er als Erzähler wuchern konnte, entstammte seiner Lebenserfahrung als junger Edelmann, der seine Heimatregion und Städte wie Düren, Trier, Köln und Maastricht bestens kannte, der vielfältige Beziehungen zu Standesgenossen, Kaufleuten, Handwerkern unterhielt, der bei aller Frömmigkeit dem Klerus eine gewisse Skepsis entgegenbrachte, sich aber grundsätzlich für Menschen und ihre Lebensweisen interessierte (*stede ind lantschafft ind manyeronge van dem volck*) und dabei besonders gern den Vertreterinnen des weiblichen Geschlechtes seine volle Aufmerksamkeit schenkte. Arnold folgte darin den Idealen seines Standes, denn die Verehrung der Frau war fest in der ritterlich-höfisch geprägten westeuropäischen Adelskultur verwurzelt. Und er zeigt das breite Spektrum dieser Haltung: die inbrünstige Verehrung »Unserer lieben Frau«, ihrer Kirchen, Reliquien und heiligen Stätten, **und** das Interesse für die Lokalisierung des Venusberges, einer seit der Mitte des 15. Jahrhunderts aufkommenden Idee von einer diesseitigen Residenz der antiken Liebesgöttin, einen gelegentlich aufblitzenden Donjuanismus beim Register der schönsten, prachtvollsten, stolzesten und schwärzesten Frau **und** eine polyglotte Grobheit bei der unverblünten Aufforderung zum (bezahlten?) Beischlaf, der sich freilich schon seit dem 9. Jahrhundert gerade in Reisesprachbüchlein findet. An die exotische Frau heften sich bei ihm vornehmlich Vorstellungen über deren (vermeintliche) soziale Freiheit und sexuelle Freizügigkeit. Neben »gender«-Studien in ethnographischem Kontext, in denen auch die religiös motivierte Beschneidung der Frauen nicht verschwiegen wird, finden sich auch rein fiktive, literarisch vermittelte Bilder über eine Gesellschaft wehrhafter Amazonen, welche Männer aus ihrem Lebenskreis weitestgehend verbannt haben.

Humor und Ironie sind gleichfalls keine Stärke der mittelalterlichen Pilgerberichte. Aus freien Stücken und mitunter vielleicht auch unfreiwillig setzte Arnold von

Harff sich über derartige Schranken hinweg. Ob nun die Sultane bei der Audienz wie bei uns zu Lande die Schneider bei der Arbeit die Beine unter den Körper schlagen, dass die »Pfaffen« in Kairo die Tageszeit und den Kirchgang in Ermangelung von Glocken von den Minaretten herschreien, wenn das Wasser aus den heißen Quellen beim Kloster Monteortone besser purgiert als eine ganze Apotheke oder die nackten Menschen im heißen Königreich Lack Adam und Eva nicht nachfolgen würden, wären sie im Winter hierzulande – immer wieder ist es der Erzähler der den Reisenden, den Edelmann, den Kundschafter, Vermesser und Berichterstatter in seine Obhut nimmt. Die Instanz, der sich dieser Erzähler verpflichtet weiß, steht weit über den Dingen, die der Reisende notiert oder mit denen er sich plagt. Diese Instanz artikuliert sich in der Weisheit des Sprichwortes. »Je näher Rom, umso übler die Christen, je näher Jerusalem, umso übler die Juden je näher Mekka, umso übler die Heiden, das habe ich tatsächlich auch so vorgefunden.« Erfundene Berichte über die Besichtigung der Salzsäule, zu der Lots Weib erstarrte, kommentiert Arnold mit der viel-sagenden Bemerkung: »Denn eine schöne Lüge schmückt eine Erzählung sehr.«

Arnold von Harff wusste, wovon er sprach. Auch er verzichtete nicht auf solchen Schmuck. Informierte Zeitgenossen bezichtigten ihn deshalb der Lüge, dafür sprach er den Kritikern die Kompetenz ab. Die historisch-philologische Wissenschaft wies ihm die Unstimmigkeiten, die »schönen Lügen« gewissermaßen, Punkt für Punkt nach. Die Entrüstung über den Lügenvorwurf war also nur zum Teil berechtigt und folgte ohnehin den Spielregeln der literarischen Wahrheitsbeglaubigung. Wissenschaft und Publikum unserer Tage lassen sich von einem rheinischen Edelmann so schnell nicht mehr in die Schranken weisen. Aber vielleicht sollte ein Leser heute, mit dem Abstand von 500 Jahren, viel mehr auf die Qualitäten des Erzählers achten als auf die Authentizität des Berichts.

Als Erzähler vor allem gilt es Arnold von Harff erst noch zu entdecken. Um zwischen heimischem Horizont und einer immer weiter ausgreifenden Welterfahrung zu vermitteln, verstand er sich auch als Dichter – d. h. als eine glaubwürdige und überzeugende Erzählerfigur. Schreibende Kundschafter Pilger, Kaufleute und Kleriker erfüllten diese Anforderung nur sehr partiell. Denn wer Kunde von fernen Ländern und merkwürdigen Geschehnissen geben will, kommt ohne Erzählkunst nicht aus. Ein Erzähler aber schafft Vertrauen, indem er für den Hörer oder Leser zur vertrauten Gestalt wird. Und gerade dies gelingt Arnold über ständische, zeitliche und sprachliche Grenzen hinweg. Nirgends kommt das deutlicher zum Vorschein als auf seiner letzten mühsamen Reise von Italien durch das ungeliebte Spanien nach Santiago. Denn hier stößt auch seine unbestreitbare Reisekunst mehr als einmal an ihre Grenzen. Und bei aller Anstrengung, Demütigung und persönlichen Entbehrung schätz-

te er auch den spirituellen Ertrag dieser Fahrt gering ein. Alltägliche Unbill und Miss-  
helligkeiten lieferten ihm keinen erhebenden Erzählstoff. An dieser prekären Stelle  
merkt jeder Leser, welch zuverlässigem Begleiter und welch klugem Ratgeber er sich  
schon so lange anvertraut hat. Je schwieriger die Wegstrecke, je unverschämter die  
Einheimischen, umso häufiger meldet der Erzähler sich spontan zu Wort. Er nimmt  
den Leser symbolisch an die Hand und sagt ihm, was er in diesem und in jenem Fall  
zu zahlen, zu tun oder besser auch zu unterlassen hat. Als Erzähler jedenfalls ver-  
dient Arnold von Harff unbedingt das Vertrauen seiner Leser.

Mittelalterliche Themen und das Pilgerwesen stoßen zurzeit in der breiteren  
Öffentlichkeit auf lebhaftes Interesse. Darum lag es nahe, die Aufmerksamkeit des  
Lesers auch auf den vor fünf Jahrhunderten entstandenen Reisebericht des Ritters  
Arnold von Harff zu lenken. Zwar war es nicht immer ganz einfach, die für den Druck  
dieses Reisetagebuches nötigen ideellen Leistungen und vor allem die erforderlichen  
finanziellen Mittel aufzubringen. Doch die Liste der abzustattenden Dankeschulden  
ist erfreulich lang geworden. Die Herausgeber stehen in der Schuld der Lektorin des  
Böhlau-Verlages, Frau Dorothee Rheker-Wunsch, die sich vom ersten Exposé an ener-  
gisch für die Realisierung des Projektes eingesetzt hat. Ein erster Druckkostenzuschuss  
der Anton-Betz-Stiftung und weitere Fördermittel ermöglichten die Publikation der  
handkolorierten Illustrationen aus dem Manuskript 268 der Bibliothek des Klosters  
Maria Laach. Einem Schreibereintrag zufolge wurde diese Handschrift 1554 für die mit  
dem Hause von Harff versippte Familie von Millendonk-Drachenfels angelegt. Eine  
kolorierte Wappenzeichnung und ein auf das Jahr 1566 lautender Besitzvermerk be-  
zeugen diese Herkunft. Der Codex, der im Jahr 1984 eingehend von Hartmut Beckers  
beschrieben wurde, nennt ein so genanntes »principail buoch« als Vorlage; darunter  
wird man eine autorisierte Fassung oder ein »Original« Arnolds von Harff verstehen  
können. Die Maria Laacher Handschrift enthält denn auch das gesamte, den Bericht  
begleitende, Bildmaterial in farbintensiver und künstlerisch wertvoller Ausführung. Aus  
Gründen der Lesbarkeit wurden die fremdländischen Alphabete des Reiseberichts  
allerdings mit Hilfe der Holzschnitte aus E. von Grootes Ausgabe wiedergegeben.  
Pater Prof. Dr. Angelus Häußling OSB hat die durch Tintenfraß bedrohte Handschrift  
freundlicherweise zur Digitalisierung vorbereitet und mit Literaturhinweisen und ei-  
ner Synopse der Abbildungen in selbstloser Weise wertvolle Unterstützung geleistet.  
Thomas Bergbold hat die Zeichnungen der Handschrift mit großer Sorgfalt digitali-  
siert. Dirk Dehnbostel verdanken wir die Karte mit dem Reiseweg Arnolds von Harff  
durch das spätmittelalterliche Europa und den Nahen Osten. Die Korrektur des  
Manuskriptes übernahm freundlicherweise Dr. Susan Tuchel. Ihnen allen sagen die  
Herausgeber für die geleistete Unterstützung herzlichen Dank.

## Ausgaben

EBERHARD VON GROOTE: Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff von Cöln durch Italien, Syrien, Aegypten, Arabien, Aethiopien, Nubien, Palästina, die Türkei, Frankreich und Spanien, wie er sie in den Jahren 1496-1499 vollendet, beschrieben und durch Zeichnungen erläutert hat. Nach den ältesten Handschriften und mit deren 47 Bildern in Holzschnitt herausgegeben, Cöln 1860 (reprint Hildesheim, Zürich, New York 2004).

MALCOLM LETTS: The Pilgrimage of Arnold von Harff, Knight, from Cologne, through Italy, Syria, Egypt, Arabia, Ethiopia, Nubia, Palestine, Turkey France and Spain, which he accomplished in the years 1496 to 1499. Translated from the German and edited with notes and an introduction (Works issued by the Hakluyt Society, 2nd Series, No. XCIV), London 1946 (reprint Nendeln/Liechtenstein 1967).

## Literatur

HARTMUT BECKERS/VOLKER HONEMANN: Zu einer Neuausgabe der Reisebeschreibung des Arnold von Harff, in *Zeitschrift für deutsche Philologie* 111 (1992), S. 392-396.

HARTMUT BECKERS: Die Reisebeschreibung Arnolds von Harff. Bemerkungen zu der ungewöhnlichen *pylgyrmacie* eines niederrheinischen Ritters nach Rom, zum Sinai, nach Jerusalem und Santiago de Compostela in den Jahren 1496-1498, in: *Deutsche Jakobspilger und ihre Berichte*, hg. von Klaus Herbers (Jakobus-Studien 1), Tübingen 1988, S. 51-60.

HARTMUT BECKERS: Zu den Fremdalphabeten und Fremdsprachenproben im Reisebericht Arnolds von Harff (1496-98), in: *Collectanea philologica. Festschrift für Helmut Gipper zum 65. Geburtstag*, hg. von Günter Heintz und Peter Schmitter, Baden-Baden 1985, Bd. 1, S. 73-86.

HARTMUT BECKERS: Neues zur Reisebeschreibung Arnolds von Harff. Die Handschrift Dietrichs V von Müllendonck-Drachenfels vom Jahre 1554 und ihre Bedeutung für die Überlieferungs- und Rezeptionsgeschichte, in: *Rheinische Vierteljahrsblätter* 48 (1984), S. 102-111.

HARTMUT BECKERS: Zur Reisebeschreibung Arnolds von Harff. Bericht über zwei bisher unbekannte Handschriften und Hinweise zur Geschichte dreier verschollener Codices, in: *Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 182* (1979), S. 89–98.

C. F. BECKINGHAM: Some Early Travels in Arabia, in *Journal of the Royal Asiatic Society* 1949, S. 155–176.

WALTER DELABAR. Arnold von Harff, Herr zu Nierhoven, Ritter von Jerusalem, in *Aus der Geschichte des Erkelenzer Landes, Erkelenz* 1989, S. 13–15.

WALTER DELABAR. Bidt Got vur den pylgrum, weech wijser ind dichter. Notizen zu einigen Orientalia im Reisebericht des Arnold von Harff, ebd., S. 16–42.

ROBERT ELSIE: The Albanian Lexicon of Arnold von Harff, in: *Zeitschrift für vergleichende Sprachforschung* 97 (1984), S. 113–122.

EUROPÄISCHE REISEBERICHTE DES SPÄTEN MITTELALTERS. Eine analytische Bibliographie, hg. von Werner Paravicini, Teil 1. Deutsche Reiseberichte, bearb. von Christian Halm (Kieler Werkstücke D 5), 2. Aufl., Frankfurt a. M. 2001.

URSULA GANZ-BLÄTTLER. Andacht und Abenteuer. Berichte europäischer Jerusalem- und Santiago-Pilger (1320–1520) (Jakobus-Studien 4), Tübingen 1990.

ADOLF GIESEN: Eberhard von Groote. Ein Beitrag zur Geschichte der Romantik am Rhein, Gladbach-Rheydt 1929.

HEINZ GROTZFELD: Arnold von Harffs Aufenthalt in Kairo 1497 A. D. Wahrheit oder Dichtung? in *Law, Christianity and Modernism in Islamic Society*, ed. by U. Vermeulen and J. M. F. van Reeth, Löwen 1998, S. 199–211.

KLAUS HERBERS/ROBERT PLÖTZ: Nach Santiago zogen sie. Berichte von Pilgerfahrten ans »Ende der Welt«, München 1996.

VOLKER HONEMANN: Die Heiligen des Arnold von Harff. Zum Umgang mit den Heiligen in einem spätmittelalterlichen Pilgerreisebericht, in: *Frömmigkeit, Theologie, Frömmigkeitstheologie. Festschrift für Berndt Hamm zum 60. Geburtstag*, hg.

von Gudrun Litz, Heidrun Munzert und Roland Liebenberg, Leiden, Boston 2005, S. 211–233.

VOLKER HONEMANN: Arnold von Harff, in: Die deutsche Literatur des Mittelalters. Verfasserlexikon, 2. Aufl., hg. von Kurt Ruh, Bd. 1, Berlin, New York 1978, Sp. 471 f.

VOLKER HONEMANN: Zur Überlieferung der Reisebeschreibung Arnolds von Harff, in: Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur 107 (1978), S. 165–178.

PETER A. JORGENSEN/BARBARA M. FERRÉ: Die handschriftlichen Verhältnisse der spätmittelalterlichen Pilgerfahrt des Arnold von Harff, in: Zeitschrift für deutsche Philologie 110 (1991), S. 406–421.

KORVIN KNOP: Die Pilgerfahrt des Ritters Arnold von Harff 1496–1499. Im Kontext spätmittelalterlicher deutscher Reiseberichte – Pilgern, wandeln und entdecken, Saarbrücken 2008.

PHILIPPE KOHLER. Arnold von Harff (1471–1505). Chevalier, pèlerin, écrivain, 2 Bde. (masch.), Bordeaux 1974.

HARTMUT KOKOTT: Der Pilgerbericht des Arnold von Harff, in: Pilgerreisen in Mittelalter und Renaissance, hg. von Barbara Haupt und Wilhelm G. Busse, Düsseldorf 2006, S. 93–112.

LEONARD KORTH: Die Reisen des Ritters Arnold von Harff in Arabien, Indien und Ost-Afrika, in: Zeitschrift des Aachener Geschichtsvereins 5 (1883), S. 191–218.

DETLEV KRAACK: Monumentale Zeugnisse der spätmittelalterlichen Adelsreise. Inschriften und Graffiti des 14.–16. Jahrhunderts (Abhandlungen der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. Phil.-hist. Kl. III 224), Göttingen 1997.

Land im Mittelpunkt der Mächte. Die Herzogtümer Jülich, Kleve, Berg, Kleve 1984.

FOLKER REICHERT: Ehre durch Demut. Wallfahrten des Adels im späten Mittelalter, in: Gelungene Anpassung? Adelige Antworten auf gesellschaftliche Wandlungsvorgänge vom 14. bis zum 16. Jahrhundert, hg. von Horst Carl und Sönke Lorenz (Schriften zur südwestdeutschen Landeskunde 53), Ostfildern 2005, S. 165–183.

FOLKER REICHERT: *Erfahrung der Welt. Reisen und Kulturbegegnung im späten Mittelalter*, Stuttgart 2001.

ALFREDO REUMONT: *Viaggio in Italia nel M CD XC VII del cav Arnoldo di Harff di Colonia sul Reno*, in *Archivio Veneto* 6 (1876), S. 124–146.

GUNHILD ROTH: *Zur Reisebeschreibung des Arnold von Harff und ihrer westfälischen Überlieferung*, in *Niederdeutsches Wort* 47/48 (2007/2008), S. 233–275.

KLAUS SIEWERT: *Das bretonische Glossar im Reisebericht des Ritters Arnold von Harff*, in *Zeitschrift für Celtische Philologie* 44 (1991), S. 239–272.

WILLI SPIERTZ: *Eberhard von Groote. Leben und Werk eines Kölner Sozialpolitikers und Literaturwissenschaftlers (1789–1864)*, Köln, Weimar 2007.

GERD TELLENBACH: *Glauben und Sehen im Romerlebnis dreier Deutscher des fünfzehnten Jahrhunderts*, in *G. T. Ausgewählte Abhandlungen und Aufsätze*, Bd. 3, Stuttgart 1988, S. 1151–1180.

STÉPHANE YERASIMOS: *Les voyageurs dans l'Empire Ottoman (XIVe–XVIe siècles). Bibliographie, itinéraires et inventaire des lieux habités* (Publications de la Société Turque d'Histoire VII 117), Ankara 1991.